

Die Religionen humanisieren und Frieden schaffen

Auszüge aus dem Friedensvorschlag 2008

von Daisaku Ikeda

Fast zwanzig Jahre sind seit dem Ende des Kalten Krieges vergangen und ungefähr zehn Jahre seit Beginn des neuen Jahrhunderts – und noch immer muss die Form, wie sich die Welt neu und anders organisieren will, erst Gestalt annehmen. Selbst wenn die Globalisierungsprozesse eine vermeintlich unaufhaltsame Eigendynamik besitzen, kann man sie kaum als neue globale Ordnung bezeichnen. Vielmehr haben die Versuche, die vielen hoch brisanten Situationen überall auf der Welt durch militärische Gewalt einzudämmen – wenn überhaupt – nur mäßigen Erfolg gehabt. Die momentane Situation könnte man eher als ‚globale Unordnung‘ bezeichnen.

Dessen ungeachtet wurden wichtige Schritte unternommen. So fand erst im Januar dieses Jahres das *Forum der Allianz der Zivilisationen* in Madrid (Spanien)¹ statt. Den Grundgedanken, dass die Aufrechterhaltung von dauerhaftem Frieden und Sicherheit in der Welt nur durch die Bewältigung kulturbedingter Feindseligkeit möglich sei, unterstützten mehr als 75 UNO Mitgliedsländer und internationale Organisationen durch ihre Teilnahme. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon rief zu weiteren Taten für den Frieden auf: „Auch wenn Sie aus verschiedenen Ländern und sozialen Hintergründen stammen, so haben Sie doch alle eine gemeinsame Grundüberzeugung. Nämlich die, dass die Verbundenheit der Kulturen ein wichtiges Instrument gegen den Extremismus ist und dabei hilft, die Zerwürfnisse zu heilen, die unsere Welt gegenwärtig bedrohen.“

Es ist beängstigend, dass die soziale und politische Unordnung – die sich in verschiedenen Ländern auf unterschiedlichste Weise gezeigt hat – von den Menschen mit einem starren Festhalten an grundsätzlichen, fundamentalistischen Positionen beantwortet wird. Dieses Abgleiten in den Fundamentalismus beschränkt sich nicht allein auf religiöse fundamentalistische Tendenzen, sondern zeigt sich auch als übermäßiges und unkritisches Anhaften an nationale oder ethnische Identität. Aber auch an politische Ideologien und „Ismen“; unter denen man auch einen ‚Fundamentalismus der marktwirtschaftlichen Kräfte‘ findet.

Diese Fundamentalismen gleichen sich darin, dass man abstrakte Prinzipien über die Menschen stellt und die Menschen schließlich zu Sklaven dieser Prinzipien werden. Um mit einer Metapher der französischen Philosophin Simone Weil (1909-43) zu sprechen, wirken Schwerkraft und Fundamentalismus ähnlich: Die Menschen beziehungsweise die menschliche Gesellschaft geraten gleichsam in einen Abwärtssog und werden massiv geschwächt. Dies entspricht offenbar einer grundlegenden menschlichen Tendenz, den Blick von sich selbst, seinem Potential und seiner Verantwortung abzuwenden und stattdessen den Weg des geringsten Widerstandes zu wählen. Der dem Buddhismus zugrunde liegende Humanismus, den die Mitglieder der Soka Gakkai International (SGI) praktizieren, ist im Vergleich dazu ein unermüdlicher geistiger Kampf, die Menschlichkeit zu beleben und wieder herzustellen. Durch diese Bemühung können Menschen dem Sog des Fundamentalismus widerstehen und ihm klar entgegen treten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dachte der japanische Literaturkritiker Kazuo Watanabe (1901-75) über das negative Vermächtnis der modernen Zivilisation nach und rief zu einer „Humanisierung der Religion“ auf. Seine Behauptung „Gott existiert, um der Menschheit zu dienen“ ist sogar heute noch radikal – wie der gegenwärtige Zustand der Religionen in der Welt deutlich zeigt. Er beschreibt hier eine Herausforderung, der sich die Menschen im neuen Jahrhundert stellen und auf die sie Antworten finden müssen.

1993 hatte ich die Gelegenheit, an der Harvard Universität eine Rede mit dem Titel „*Mahayana Buddhismus und die Kultur des 21. Jahrhunderts*“ zu halten. Ich forderte dazu auf, vordringlich die tatsächlichen Auswirkungen von Religion auf das Leben der Menschen zu untersuchen. Die zentralen Fragen lauten: „Macht Religion die Menschen stärker oder schwächt sie sie? Verstärkt sie das Gute oder das Böse im Menschen? Werden Menschen durch Religion besser und gewinnen an Weisheit oder hat Religion den gegenteiligen Effekt?“ Diese Fragen sollten wir in Bezug auf alle Religionen stellen – einschließlich des Buddhismus – wenn die Humanisierung der Religion gelingen soll.

Kazuo Watanabe sprach von „menschlichem Kleinmut und moralischer Schwäche, die uns leicht zu Instrumenten und Sklaven unserer eigenen Kreationen macht“. Diese Feigheit und innere Schwäche haben im 20. Jahrhundert Stürme von Gewalt und Krieg entfesselt. Diese

¹ Das *Forum der Allianz der Zivilisationen* fand vom 15.-16.1.2008 in Madrid (Spanien) statt.

Eigenschaften machen die Menschen verführbar für radikale oder fundamentalistische Ideologien und blind für die Untaten, die hinter ihnen lauern.

Der Dialog ist der Schlüssel eines erfolgreich geführten spirituellen Kampfes für die Ideale des Humanismus – eine Herausforderung, die so alt (und so neu) ist wie die Menschheit. Ein undogmatisch geführter Dialog – in dem Vernunft und Selbstbeherrschung geübt werden – ist gerade im Bereich der Religion von zentraler Bedeutung. Das tragische Vermächtnis von Fanatismus und Intoleranz wiegt hier besonders schwer. Den Dialog aufzugeben, wäre ein selbstmörderischer Akt für jede Religion. Der *Homo sapiens* ist gleichzeitig auch immer *Homo loquens*. Wie bedrohlich die verneinenden Kräfte von Fanatismus, Misstrauen und Dogmatismus auch sind – die Ideale des Humanismus dürfen niemals aufgegeben werden.

Der deutsche Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) definierte den Menschen als Lebewesen, der Dialog führt, um in Gemeinschaft zu leben. Damit stellte er den Dialog ins Zentrum dessen, was den Menschen ausmacht. Tatsächlich ist der Dialog der größte Beweis unserer Menschlichkeit, und damit Kern und zentrale Ausübung des Humanismus.

Für einen nachhaltigen Dialog ist es zweifellos notwendig, die höchsten menschlichen Tugenden zu offenbaren und zur Entfaltung zu bringen: Güte, Kraft und Weisheit. Die Religionen müssen die treibende Kraft hinter diesen Bemühungen sein und damit ihrem Namen alle Ehre machen. Deshalb konzentrierte ich meine Harvard Rede thematisch auf die Aufgabe des Mahayana Buddhismus bei der Erneuerung der Menschlichkeit für die Zivilisation im 21. Jahrhundert.

Mein persönlicher Beitrag bestand darin, mit mehr als 7.000 Vordenkern und Persönlichkeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen Dialoge zu führen. Fünfzig dieser Dialoge sind in Buchform erschienen. Mein erster Dialog fand mit dem britischen Historiker Arnold J. Toynbee (1889-1975) statt.² Unter meinen Gesprächspartnern befanden sich Vertreter der christlichen und konfuzianischen Kultur sowie Repräsentanten der islamischen und hinduistischen Zivilisation. Außerdem sprach ich mit Vertretern des ehemaligen sozialistischen Lagers. Was die Wissenschaft angeht, habe ich nicht nur Dialoge mit Gelehrten der Geisteswissenschaften gesucht, sondern ebenfalls mit Physikern, Astronomen und anderen Vertretern der Naturwissenschaften.

Die buddhistischen Lehren besagen, dass „sich aus dem einen Gesetz unermessliche Bedeutungen ableiten“. Das hat mich dazu motiviert, durch regelmäßige Dialoge Brücken zwischen verschiedenen Religionen, Zivilisationen und Wissenschaften zu bauen. Dies ist mein Beitrag, damit sich ein offener und universeller Humanismus als Leitmotiv für ein neues Zeitalter etablieren kann.

Unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September 2001 haben Vertreter der SGI an Dialogen mit Vertretern des Christentums, des Judentums und des Islam teilgenommen. Diese interreligiösen Dialoge wurden von der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste getragen. Zusätzlich zu diesen Bemühungen, Wege zum Frieden zu finden, verfolgen auch die von mir gegründeten Institutionen wie das *Institute of Oriental Philosophy*, das *Toda Institute for Global Peace and Policy Research* und das *Boston Research Center for the 21st Century* das Ziel, aktiv den Dialog zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen zu fördern.

Ich möchte nun konkrete Handlungsmöglichkeiten und politische Vorgehensweisen zur Lösung der umfassenden Probleme diskutieren, vor denen die Menschheit momentan steht.

Dieses Jahr begehen wir den 60. Jahrestag der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*³ (*UDHR*). Die *UDHR* steht für die Vision universeller Menschenrechte und für das Ziel, eine Welt zu schaffen, in der es weder Angst noch Not gibt. Zusammen mit der Charta der *Vereinten Nationen*, die ebenfalls in Folge des Zweiten Weltkriegs verabschiedet wurde, signalisierte die *UDHR* einen neuen Aufbruch und suchte nach alternativen Wegen der friedlichen Koexistenz für die Menschheit.

Ich bin davon überzeugt, dass wir im 21. Jahrhundert zu der räumlichen Achse einer universalen Menschlichkeit, welche nationale Grenzen hinter sich lässt – noch eine zeitliche Achse benötigen. Diese zeichnet sich durch Verantwortungsgefühl für das Wohl zukünftiger Generationen aus. Sie ist von Bedeutung für die Gestaltung einer nachhaltigen und friedlichen globalen Gesellschaft.

² Der Dialog zwischen Arnold Toynbee und Daisaku Ikeda erschien 1976 unter dem Titel *Choose Life*.

³ Universal Declaration of Human Rights, dt.: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948

An dieser Stelle möchte ich Ihnen konkrete Vorschläge für den Schutz der ökologischen Unversehrtheit des Planeten, den Schutz der Menschenwürde und den Aufbau einer Infrastruktur des Friedens unterbreiten.

Schutz der ökologischen Unversehrtheit des Planeten

Im Jahr 2007 veröffentlichte der *Weltklimarat (IPCC)* seinen vierten Bericht. Die Verfasser warnen, dass die Grundlage für menschliches Leben auf diesem Planeten ernsthaft gefährdet sei, wenn die Klimaerwärmung im gleichen Tempo weiter voranschreite wie zurzeit. Die Internationale Gemeinschaft handelt trotz ihres erhöhten Bewusstseins für die Bedeutung der Umweltprobleme zu langsam. Dennoch ist der ökologische Schutz ein Thema mit einem hohem Stellenwert, welches die gesamte Menschheit betrifft – über alle nationalen Grenzen und Interessen hinaus. Jede Lösung verlangt ein hohes individuelles Verantwortungsbewusstsein und den Einsatzwillen von uns allen, die wir als Bewohner denselben Planeten miteinander teilen.

Der Gründungspräsident der Soka Gakkai, Tsunesaburo Makiguchi (1871-1944), betonte, dass jeder sich darüber bewusst sein sollte, dass Bürgerschaft auf drei verschiedenen Ebenen besteht: 1. Die feste Verwurzelung des Bürgers in seiner Gemeinde und die aus dieser unmittelbaren Gemeinschaft sich ergebenden Verpflichtungen. 2. Das nationale Zugehörigkeitsgefühl und 3. die Anerkennung der Tatsache, dass die Welt die Bühne ist, auf der sich das Leben abspielt und dass alle Menschen in diesem Sinne Weltbürger sind. Davon zutiefst überzeugt, drängte Makiguchi dazu, dass die Menschen ihre übermäßige beziehungsweise ausschließliche Bindung an nationale Interessen überwinden und ein aktives Bewusstsein ihrer Verpflichtungen gegenüber der Menschheit als Ganzes entwickeln.

Diese Einstellung lag auch dem Aufruf der SGI zur *Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung* zugrunde. Sie unterlag ebenfalls der anschließenden Zusammenarbeit mit den UNO-Behörden und anderen Nichtregierungsorganisationen (NGO), um das Dekadenvorhaben umzusetzen.

Im Dezember 2007 fand die Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen auf Bali statt. Hier wurde ein Fahrplan erarbeitet, der die Kursrichtung für das Rahmenwerk nach 2012 festlegt.

Überdies wurde beschlossen, dass sich die Vereinigten Staaten von Amerika sowie Indien und China an der Ausarbeitung dieses Planes beteiligen. Diese Staaten sind die Hauptverursacher von Treibhausgasen und hatten seinerzeit nicht an der Erstellung des *Kyoto-Protokolls* mitgewirkt.

Im Jahre 1903 rief Tsunesaburo Makiguchi zu einem ‚humanitären Wettstreit‘ zwischen den Nationen auf. Auch in der heutigen Zeit ist solch ein Ansatz sehr wichtig. Die Menschen müssen sich von der fragwürdigen Denkweise verabschieden, ihren nationalen Interessen noch immer den Vorrang vor globalen Zielen zu geben. Da erste grundlegende Schritte oftmals von großen Industrienationen eingeleitet werden, sollten gerade sie bei der Festsetzung von Zielen die Führung übernehmen und deren Umsetzung energisch vorantreiben. Gleichzeitig sollten sie andere Staaten aktiv unterstützen und miteinander um den größten Beitrag zur Lösung dieser weltweiten Krise wetteifern.

Eine der Antworten auf die Bedrohungen durch den Klimawandel sind die aktiven und ehrgeizigen Bemühungen der europäischen Staaten, erneuerbare Energien zu fördern. Parallel dazu sind Energiesparmaßnahmen und eine höhere Energieeffizienz von Bedeutung, wenn die Menschheit mit fossilen Energieträgern sparsam umgehen will. Da Japan in diesem Gebiet über entsprechende Erfahrungen und technologische Errungenschaften verfügt, sollte es Ostasien dabei unterstützen, sich zu einem globalen Modell für eine optimale Energienutzung zu entwickeln.

Als Maßnahme gegen den Klimawandel fand die von der UNEP unterstützte Aufforstungsaktion *Pflanzt 1 Milliarde Bäume* als weltweit durchgeführte Graswurzelinitiative ⁴ große Aufmerksamkeit und Anerkennung. Mit Unterstützung vieler Bürger und Nichtregierungsorganisationen (NGO) wurden im letzten Jahr weltweit 1,9 Milliarden Bäume gepflanzt. Ich hoffe, dass dieses Programm fortgesetzt wird und sich langfristig etablieren kann. Darüber hinaus sollten Verbindungen zur *UN-Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung* hergestellt werden, um experimentelles Lernen zu fördern.

Schutz der Menschenwürde

⁴ Unter einer Graswurzelinitiative wird im deutschsprachigen Raum eine politische oder gesellschaftliche Initiative bezeichnet, die „von unten“, entsteht.

Wie bereits erwähnt, fällt das Jahr 2008 mit dem 60. Jahrestag Geburtstag der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* zusammen. Um diesem Jahrestag Gewicht zu geben, sollten wir diese Gelegenheit nutzen, unseren Respekt vor den Rechten der Menschen in unserem Alltag zu verankern. Dieser Respekt und ein entsprechendes Bewusstsein bilden das Fundament der universalen Erfahrung dessen, was menschliche Würde ist. Zu diesem Zweck sollten verschiedene pädagogische und nicht-pädagogische Initiativen unterstützt werden.

Ich habe wiederholt die Einführung eines weltweiten Rahmenwerks zur Menschenrechtserziehung eingefordert. Menschenrechtsfragen sollten nicht nur zwischen den Regierungen diskutiert werden. Wir müssen eine gemeinsame globale Kultur der Menschenrechte etablieren, die in der Realität des Alltags verankert ist.

Als nächstes möchte ich dazu aufrufen, baldmöglichst eine ‚Internationale Konferenz zur Menschenrechtsbildung und Erziehung‘ einzuberufen. Es wäre wünschenswert, wenn Vertreter der internationalen Zivilgesellschaft daran teilnähmen, um den Erfolg des von der UNO geförderten und 2005 ins Leben gerufenen *Weltprogramms für Menschenrechtsbildung* zu garantieren.

Im Folgenden möchte ich über die *Millenniums Entwicklungsziele (MDGs)* sprechen, die eine Halbierung von Armut und Hunger bis zum Jahr 2015 anstreben. Mittlerweile ist die Hälfte der Zeit verstrichen. Deshalb gibt es ernsthafte Bedenken, ob diese Ziele bis zum Jahr 2015 in der gegenwärtigen Geschwindigkeit noch erreicht werden können.

Im Juli 2007 wurde die von den Staatsoberhäuptern formulierte Erklärung der Millenniums Entwicklungsziele von den politischen Führern der USA, Kanadas, Japans, Ghanas, Brasiliens, Indiens und mehrerer europäischer Staaten unterzeichnet. Der britische Premierminister Gordon Brown übernahm hierbei die Führung. Die Erklärung weist darauf hin, dass sowohl die Industrienationen als auch die Entwicklungsländer den politischen Willen entfalten, „die richtige Politik mit den richtigen Reformen zu verbinden...und mit ausreichenden Geldmitteln auszustatten“.

Die UNO-Vollversammlung hat die Jahre 2005-2015 zur weltweiten Dekade der Aktion „*Wasser für das Leben*“ ausgerufen und das Jahr 2008 zum „*Internationalen Jahr der sanitären Grundversorgung*“. In diesem Zusammenhang möchte ich die Schaffung eines globalen

Rahmenvertrags anmahnen, um die *Millenniums Entwicklungsziele umzusetzen*. Die Sicherung der Wasserversorgung und hygienischen Grundbedingungen für die Menschen weltweit ist besonders wichtig.

Schätzungen zufolge werden dazu etwa 10 Milliarden Dollar pro Jahr benötigt. Dieser Betrag entspricht der Summe, die die internationale Gemeinschaft innerhalb von acht Tagen für Rüstungsausgaben aufwendet. Als einen Schritt zur Sicherung der notwendigen Geldmittel möchte ich die Einrichtung eines internationalen Fonds für „*Wasser für das Leben*“ anregen.

Als nächstes möchte ich die politischen Schritte zur Diskussion stellen, die dazu beitragen, das neue Jahrhundert tatsächlich zu einem, von mir seit Jahren eingeforderten „Jahrhundert Afrikas“ zu machen.

In den letzten Jahren waren wir Zeugen der Beilegung diverser Bürgerkriege und Konflikte in Afrika. Es wurden mehr Zivilregierungen etabliert und in vielen Teilen Afrikas stieg das Wirtschaftswachstum. Die Einführung der *Afrikanischen Union* gab dem langfristigen Ziel der regionalen Integration mehr Energie und Auftrieb.

Natürlich ist der Konflikt in Darfur und die Flüchtlingssituation in den verschiedenen Regionen nach wie vor ein großes Problem. Leider haben viele afrikanische Länder nur geringe Fortschritte hinsichtlich der Millenniums Ziele erlangt. Die Welt darf gegenüber den Herausforderungen und Hoffnungen der Afrikaner jedoch nicht gleichgültig bleiben. Die historische Last von Sklaverei und Kolonialismus haben diese Menschen nicht beugen können. Nun suchen sie nach Solidarität, um die gemeinsamen Herausforderungen in Angriff zu nehmen. Dies zeigt sich deutlich darin, wie die Bürger Südafrikas unter der Führung von Präsident Nelson Mandela das schreckliche Vermächtnis der Apartheid überwinden. Es zeigt sich aber auch in der Ermächtigung von Frauen und daran wie diese die Verantwortung für den Umweltschutz an sich genommen haben, wie zum Beispiel in der von Dr. Wangari Maathai angeführten *Green Belt Bewegung*. Es ist äußerst wichtig, dass die internationale Gemeinschaft die Bemühungen der Menschen Afrikas unterstützt.

Eine Infrastruktur des Friedens schaffen

In meinem Friedensvorschlag von 2007 rief ich dazu auf, Wege für die allgemeine

Sicherheitslage zu finden, die nicht auf der abschreckenden Wirkung von Nuklearwaffen beruht. Zu diesem Zweck sollte eine internationale Abrüstungsbehörde für Atomwaffen gegründet werden, um die Erfüllung bestehender Verpflichtungen der Staatengemeinschaft zu nuklearer Abrüstung zu garantieren. Zum Abbau der Atomwaffenarsenale ist es erforderlich, innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft Einigkeit über die grundsätzliche Illegalität von Nuklearwaffen *herzustellen. Als Teil dieser Bemühungen möchte ich die Aufmerksamkeit auf den Aufruf der kanadischen Pugwash-Bewegung zur Etablierung einer atomwaffenfreien Zone in der Arktis (NWFZ) lenken und ihn unterstützen.*

Ein weiterer Vorschlag zur Infrastruktur des Friedens zielt auf die Ächtung von Streubomben. Diese unmenschlichen Waffensysteme werden nach wie vor eingesetzt. Überall dort, wo sie Anwendung finden, werden Menschen auch nach Beendigung von Konflikten getötet und verstümmelt. In Zusammenarbeit mit den betroffenen Staaten und NGOs entwarf man im vergangenen Jahr ein Abkommen zur Ächtung von Streubomben und strengte dessen Verabschiedung an. Obwohl es wünschenswert ist, dass sich so viele Staaten wie möglich dieser neuen Abrüstungsinitiative anschließen, sollte die Unterzeichnung und Verabschiedung dieses Abkommens an erster Stelle stehen.

Der Erfolg solcher Bemühungen und die starke Unterstützung durch die NGOs, die schon bei der Ächtung von Bodenminen erfolgreich war, wird bestimmt einen positiven Einfluss auf die Politik haben und die Abrüstung auch in anderen Bereichen vorantreiben.

Übersetzung: Susanne Westphal-Gärtner

Lektorat: Susanne Hast